



# *Offene Kinder- und Jugendarbeit in Bayern*



→ *Teil 2: Grundlagen zur Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Arbeitsfeldern mit hauptberuflichem Fachpersonal*

Dieses Papier ist Teil 2 einer Reihe von drei aktuellen Veröffentlichungen des BJR zur Offenen Kinder und Jugendarbeit in Bayern:

- 1 ► Ergebnisse einer bayernweiten Vollerhebung bei Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit
- 2 ► **Grundlagen zur Entwicklung**
- 3 ► Perspektiven und Herausforderungen



*Bayerischer  
Jugendring*

## Impressum

### Herausgeber

Bayerischer Jugendring  
Körperschaft des öffentlichen Rechts  
vertreten durch den Präsidenten Matthias Fack  
Herzog-Heinrich-Str. 7  
80336 München  
Tel.: 089/5 14 58-0  
Fax: 089/5 14 58-88  
www.bjr.de  
info@bjr.de

### Redaktion

Martin Windisch

### Besonderer Dank für die Mitwirkung an

Christine Müller, Günther Anfang, Matthias  
Becker, Petra Hansen, Dr. Mike Seckinger

### Bildnachweis

Titelfoto: Elen M../www.jugendfotos.de,  
CC-Lizenz(by-nc)

### Gestaltung

Mellon Design GmbH, Augsburg

### Druck

Senser Druck GmbH, Augsburg

München, Dezember 2012  
Artikel Nr. 2013-0462-000

## → Vorwort

Bedingt durch vielfältige gesellschaftliche Veränderungen in der Bildungslandschaft und in den Lebenswirklichkeiten von jungen Menschen, aber auch durch weitere Ausdifferenzierungen und Neuorientierungen der sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen insgesamt, hat sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit in den vergangenen Jahren stark ausdifferenziert und spezialisiert. Diese notwendigen und sinnvollen Veränderungen und die daraus folgenden konzeptionellen Entwicklungen und Anforderungen haben Konsequenzen für die Struktur des Arbeitsfeldes selbst. Dabei schreitet neben der qualitativen Weiterentwicklung auch der quantitative Ausbau der Offenen Kinder- und Jugendarbeit voran.

Dieses Papier soll Gründe und Prozesse für das veränderte und erweiterte konzeptionelle Verständnis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Arbeitsfeldern mit hauptberuflichem Fachpersonal beschreiben und damit (Neu-)Orientierungen in der und für die Offene Kinder- und Jugendarbeit unterstützen. Es richtet sich

- an die politisch Verantwortlichen in den Städten, Märkten und Gemeinden Bayerns sowie deren ausführende Organe,
- an die Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit in Bayern,
- an die Verantwortlichen in Jugendringen und Jugendverbänden,
- an die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe als die Gesamtverantwortlichen für die Entwicklung der Jugendarbeit sowie
- an alle an der Fortentwicklung der Jugendarbeit sowie eines örtlichen Gemeinwesens interessierten Personen.

Einrichtungen und Dienste der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind anerkanntermaßen ein wichtiger Bestandteil der sozialen Infrastruktur von Städten und Gemeinden. Sie bietet für die Entwicklung und den Zusammenhalt des



Gemeinwesens eine breite Palette an professionellen, innovativen Angeboten. In Jugendzentren, Jugendfreizeitstätten und Jugendtreffs leistet die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und außerschulischen Bildung und hat einen wesentlichen Anteil an der Integration junger Menschen. Aufgabe und Auftrag des Bayerischen Jugendrings ist es, die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu unterstützen, ihren Stellenwert zu festigen sowie Impulse für die Entwicklung des Arbeitsfeldes, insbesondere für die Begleitung durch qualifiziertes hauptamtliches Fachpersonal zu leisten.

Mit diesem Papier soll allen Interessierten ein grundlegender Überblick über die Entwicklungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern gegeben werden.



Matthias Fack  
Präsident des Bayerischen Jugendrings

# Inhalt

Impressum ..... 2

Vorwort ..... 3

## Einleitung

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Wandel ..... 6

Zum Verständnis des Begriffes „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ ..... 7

## Gesellschaftliche Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die gesellschaftliche Situation von Kindern und Jugendlichen ..... 8

## Die Offene Kinder- und Jugendarbeit

1. Ausdifferenzierte Leistungspalette für junge Menschen ..... 16

2. Chancen für junge Menschen ..... 17

2.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit als Freizeit-, Freiraum- und Bildungsangebot für alle jungen Menschen ..... 17

2.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt durch Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen ..... 18

2.3 Unbezahlbar, aber förderbar: Ehrenamtliches Engagement in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ..... 18

2.4 Zusätzliche Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ..... 18

<b>3. Sozialräumlich orientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit</b> .....	<b>19</b>
3.1 Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der sozialen Infrastruktur .....	19
3.2 Einbindung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Gesamtkonzepte der Jugendhilfe .....	20
3.3 Herausforderung für die Jugendhilfeplanung .....	20
<b>4. Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</b> .....	<b>21</b>
4.1 Fachberatung und Fachaufsicht .....	21
4.2 Personalentwicklung .....	22
<b>5. Das Fachpersonal der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</b> .....	<b>22</b>
5.1 Personelle Ausstattung .....	22
5.2 Qualifikation .....	23
5.3 Arbeitssituation .....	24
<b>6. Bauliche Konzepte und Ausstattung</b> .....	<b>24</b>
<b>7. Finanzierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</b> .....	<b>25</b>
<b>Resümee</b> .....	<b>26</b>
<b>Danksagungen</b> .....	<b>26</b>
<b>Quellenverzeichnis und Literaturhinweise</b> .....	<b>27</b>

# Einleitung

## Offene Kinder- und Jugendarbeit im Wandel

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat sich seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts zu einem differenzierten und spezialisierten Angebot der Jugendarbeit für das örtliche Gemeinwesen entwickelt. In vielen Stadtteilen, Städten, Märkten und Gemeinden stellt die Offene Kinder- und Jugendarbeit seit langem ein allgemein anerkanntes, öffentlich finanziertes Regelangebot der kommunalen, aber auch der verbandlichen Jugendarbeit dar.

So stellte die bayerische Staatsregierung bereits 1998 unmissverständlich fest: *„Einrichtungen und Dienste der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind heute anerkannter Maßen ein Bestandteil der sozialen Infrastruktur von Städten und Gemeinden.“* (Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung, Fortschreibung 1998)

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit entwickelt sich beständig weiter und reagiert mit innovativen und wegweisenden Konzepten auf veränderte Bedarfe, Aufgaben und immer neue gesellschaftliche Herausforderungen. Auf die örtlichen Situationen differenziert abgestimmte Konzepte fordern und (be-)fördern eine breite Modell- und Methodenpalette der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

In den Arbeitsfeldern mit hauptberuflichem sozialpädagogischem Fachpersonal fand in den letzten 20 Jahren – neben den etablierten Angeboten innerhalb der Freizeitstätten – eine zunehmende Gemeinwesen- und Sozialraumorientierung sowie eine Etablierung weiterer Arbeitsformen statt. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit arbeitet heute nicht mehr nur „stationär“, sondern ebenso mit mobilen Methoden und gut vernetzt,

um ihre in §11 (und zu Teilen auch §13) des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) definierten sowie mit §14 SGB VIII zusammenhängenden Aufgaben offensiv innerhalb der gesamten Infrastruktur des Gemeinwesens zu vertreten. Dabei versteht sie sich nicht „nur“ als Freizeitangebot, sondern als Teil einer vielfältigen Bildungslandschaft, als Baustein um Kindern und Jugendlichen einen gelingenden und selbstbestimmten Start in unsere Gesellschaft zu erleichtern und durch Mitbestimmung und Teilhabe deren demokratische Grundstruktur zu vermitteln und aktiv erlebbar zu machen.

Die Kommunen als Leistungsverpflichtete müssen neben den allgemein fördernden Bildungs- und Freizeitangeboten der Jugendarbeit (Grundförderung der Jugendorganisation, Räume und Maßnahmenförderung) zunehmend auch konkrete sozialpädagogische Hilfen der Lebens- und Problembewältigung bereitstellen. Dabei verknüpfen sich die Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit oftmals mit denen der Jugendsozialarbeit, dies gilt insbesondere auch für schulbezogene Angebote. Hierdurch verstärkt sich zum einen die Anforderung an die Offene Kinder- und Jugendarbeit, ein umfassendes sozialraum- und gemeinwesenorientiertes Angebot für Kinder- und Jugendliche des Einzugsbereichs zu schaffen, es erfordert zum anderen aber auch klar, die Grenzen der Offenen Arbeit für die Bereiche Jugendsozialarbeit und schulbezogene Angebote aufzuzeigen.

Die Methoden, Arbeitsweisen und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind bestens dazu geeignet, Zugänge zu erleichtern und Schwellen abzubauen. Weitergehende Aufgaben angrenzender Bereiche können jedoch von der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ohne zusätzliche Ressourcen keinesfalls

zusätzlich geleistet werden, sofern solches überhaupt sinnvoll und/oder konzeptionell vertretbar erscheint.

### **Zum Verständnis des Begriffes „Offene Kinder- und Jugendarbeit“**

Grundsätzlich beschreibt der Begriff „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ verschiedene, offen angebotene Handlungsfelder der Jugendarbeit, die von den freien wie öffentlichen Trägern der Jugendarbeit gestaltet und bearbeitet werden. Unabhängig von Beitritts-, Mitgliedschafts- und anderen längerfristigen sowie weitergehenden Verpflichtungen, sollen die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit möglichst vielen jungen Menschen offen stehen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit spricht die verschiedensten Altersgruppen – von den Kindern bis zu jungen Volljährigen – sowie die verschiedensten Zielgruppen von jungen Menschen an.

Der einfacheren Lesbarkeit halber wird im Folgenden meist von Kindern und Jugendlichen die Rede sein. Mitgedacht sind dabei jedoch auch immer die „Jungen Erwachsenen“, wobei gerade dieser Begriff sehr in die Irre führt. Es geht ja gerade darum, dass man zwar mit 18 volljährig ist, jedoch auch mit 27 noch lange nicht „erwachsen“ sein muss. „Erwachsen“ in dem Sinn, seinen Weg in der Gesellschaft selbstbestimmt und aktiv gestalten zu können. Dies war dem Gesetzgeber sehr bewusst, als er im SGB VIII die Altersgrenze auf scheinbar hohe 27 Jahre gesetzt hat. Daher sind auch Angebote für junge, volljährige Menschen ein wichtiger und selbstverständlicher Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Neben den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, wie Jugendfreizeitstätten, Jugendhäusern, Jugendtreffs, Stadtteiltreffs, Aktivspielplätzen, usw. zählen auch weitere offen angebotene Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen, unabhängig von ihrer Trägerschaft, zum Leistungsspektrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Auch die Jugendverbände gestalten heute Angebote, die selbstverständlich für alle jungen Menschen des Einzugsbereiches offen und zugänglich sind. Offene Angebote sind somit ebenso wie Gruppenangebote integrale Bestandteile sowohl der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wie auch der verbandlichen Angebotsstruktur. Jedoch kann es bei den Zielgruppen durchaus zu unterschiedlicher Annahme der Angebote kommen.

Die Größe der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die zum Teil hohe Besucherzahl, die wechselnden Besuchergruppen und -strukturen, die besonderen Leistungen für benachteiligte junge Menschen, die Differenziertheit des pädagogischen Angebotes, die Lage verschiedener Einrichtungen in sozialen Brennpunkten erfordert notwendigerweise und anerkanntermaßen den Einsatz von hauptberuflich tätigen Fachpersonal. Innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit deshalb mit Abstand der am weitestgehend professionalisierte Arbeitsbereich. Dieses Papier zielt ausschließlich auf diese, professionell begleiteten Formen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Über diese professionell betriebenen Formen hinaus werden weite Bereiche der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf der Grundlage ehrenamtlicher Strukturen angeboten (z.B. Offene Angebote von Jugendgruppen, in Jugendverbänden, die Arbeit der Jugendinitiativen in den Jugendtreffs). Da ehrenamtlich strukturierte Offene Kinder- und Jugendarbeit besonderer Rahmenbedingungen und Voraussetzungen bedarf, wird dieser Teilbereich hier ausdrücklich *nicht* behandelt.

# Gesellschaftliche Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit

## Die gesellschaftliche Situation von Kindern und Jugendlichen

„Der soziokulturelle Wandel in unserer Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren beschleunigt und verändert tiefgreifend die Struktur und Kultur des Alltags. In keiner Altersgruppe ist dieser Wandel so frühzeitig und deutlich spürbar wie bei Jugendlichen.“ (Calmbach, u.a. 2012). Gesellschaftlicher Wandel und veränderte Lebensbedingungen Jugendlicher, sowie der Wandel der Jugendphase insgesamt haben in der Folge auch einen starken Einfluss auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Deshalb sollen wesentliche Veränderungen hier in ihren zentralen Punkten beschrieben werden.

Häufig beginnen Beschreibungen von Jugendlichen mit Zuschreibungen oder Etikettierungen, die der realen Situation von Jugendlichen nicht entsprechen und viel mehr ein falsches Bild jugendlicher Generationen wiedergeben: Da gab es in der Vergangenheit die skeptische Generation, 60er-Generation, Null-Bock-Generation, Generation X, Fun-Generation und nun aktuell Generation Internet, Generation Porno oder Generation Facebook ©.

Dabei ist es in der Jugendforschung längst unstrittig, dass es *die* Jugend nicht gibt. Zu unterschiedlich sind die Lebenswelten und die Problemlagen der Jugendlichen in einer Gesellschaft als dass man derart vereinfachend über sie reden könnte. Lange ist bereits von der sogenannten Individualisierung jugendlicher Lebenslagen und der Pluralisierung jugendlicher Problemlagen die

Rede. Die Aktuelle Sinus-Studie „*Jugendliche Lebenswelten*“ spricht so auch nicht mehr von Jugendmilieus, sondern beschreibt sieben höchst heterogene und nicht mehr klar abgrenzbare Lebenswelten von Jugendlichen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit sieht sich tagtäglich mit immer neuen gesellschaftlichen Entwicklungen konfrontiert. Sie gibt Antworten und Hilfestellungen für und in unterschiedlichen Alltagsfragen ihres überaus heterogenen Klientels. Die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und jungen Frauen oder auch Jungen und jungen Männern finden dabei genauso Berücksichtigung wie die der unterschiedlichen Altersgruppen beiderlei Geschlechts. Außerdem wird auf die Belange von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher sozialer wie kultureller oder ethnischer Herkunft, aber auch auf unterschiedliche Bildungszusammenhänge und mögliche Lebensentwürfe eingegangen. Hinzu kommt der Bereich der Inklusion von jungen Menschen mit Behinderungen eben nicht als Sonderangebot, sondern inkludierend in den ganz normalen Alltag. Dieses erfordert entsprechend ausdifferenzierte und flexible Angebote, was die Offene Kinder- und Jugendarbeit immer wieder vor neue Aufgaben und große Herausforderungen stellt.

Abgesehen von der Individualisierung werden seit Jahren die Veränderungen der Jugendphase an sich diskutiert. Man spricht von einer „Entstrukturierung der Lebensphase Jugend“. Das bedeutet, die ehemals vorhandene Phase des Ausprobierens und Orientierens, das sogenannte „psychosoziale Moratorium“, also der Schutz- und Zwischenraum





zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, existiert heute immer weniger. Im Gegenteil: Immer früher sowie länger müssen Jugendliche sehen, wie sie ihr eigenes Leben „in den Griff“ kriegen und die individuelle Lebensführung und -planung meistern. Dabei sind sie zum einen relativ allein gelassen, auf sich gestellt, zum anderen sehen sie sich einer immer durchstrukturierten Lern- und Leistungswelt gegenüber, die nur wenige Freiräume für eigene Erfahrungen und Entfaltungen bietet.

### Bildung und Wissen

Unsere Gesellschaft hat ihren Bildungsanspruch in Form von Wissensvermittlung so stark in den Vordergrund gestellt, dass kaum Raum mehr bleibt für eine individuelle Entwicklung. Der Raum, der Kindern und Jugendlichen früher gewährt wurde um sich selbst finden, ausprobieren und entwickeln zu können, ist auf ein Minimum geschrumpft. Das Aufwachsen von jungen Menschen ist direkt darauf ausgerichtet, möglichst schnell möglichst hohe Leistungen zu erbringen. Das Lernen im Kinder- und Jugendalter ist heute bereits in Kindertagesstätten nicht mehr primär ein Lernen für Leben, sondern ein Lernen für die Leistungsgesellschaft. In der Annahme, der eigene Nachwuchs könnte sonst in einem globalisierten Markt nicht mehr mithalten, gibt es Chinesischkurse für Vierjährige oder Dauernachhilfeunterricht, um die geforderten Schulleistungen überhaupt noch erbringen zu können. Bereits viele Zwölfjährige haben heute außerhalb von Schule, Nachhilfe und weiteren strukturierten und zielgerichteten Angeboten kaum noch freie Zeit für Spiel, Abenteuer oder einfach Nichts-Tun.

Diese Entwicklungen alleine dem Schulsystem anzukreiden, wäre jedoch zu kurz gegriffen. Vielmehr begann hier über die letzten 10-15 Jahre ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Wissen wurde und wird zu einem so hohen Gut erhoben, dass andere wichtige Aspekte der Entwicklung und des Lernens immer mehr in den Hintergrund rücken.

Individuelle Erfahrungen, Entwicklungen und Erlebnisse müssen zurückstecken vor reinen Leistungsansprüchen und „sinnvollen“ Beschäftigungen. Dazu kommt, dass die Leistungsgesellschaft Menschen vor allem nach ihrem „Nutzwert“, ihrer Leistungsfähigkeit beurteilt. Jugendliche nehmen war, dass ihr „Wert“ vor allem in formaler Bildung und Leistungsfähigkeit bemessen wird. Wer diesen Ansprüchen nicht folgen kann, fühlt sich abgekoppelt, ausgegrenzt und verliert nicht zuletzt den Glauben an sich selbst. Aussagen von Jugendlichen in der aktuellen Sinus Studie 2012 bestätigen diese Erkenntnis aus der Praxis der Jugendarbeit.

Das Dilemma dabei ist, dass der Individualisierungsprozess auf der anderen Seite im Alltag keineswegs gestoppt ist, sondern immer weiter voranschreitet. Traditionelle Sinn- und Orientierungsmilieus (z.B. Arbeitermilieu) brechen weg oder scheinen zumindest immer stärker an Bedeutung zu verlieren, so dass sich die Wahl- und Handlungsspielräume erweitern, gleichzeitig aber auch der Zwang des Einzelnen, selbst auswählen zu müssen. Jugendliche sehen sich in der „realen Welt“ mit weitreichenden Entscheidungen, verschiedensten Handlungsoptionen und vielfältigen Problemlagen konfrontiert, mit denen sie umgehen sollen und müssen. Daneben ist aber der (Frei-)Raum, der ihnen in ihrer Entwicklung bleibt, um zu eigenen Erfahrungen und damit auch zu alternativen Handlungsoptionen zu kommen, immer kleiner geworden. Die Folge sind doppelt überlastete junge Menschen: Zum einen mit einem Bildungsalltag der deutlich über einer 40 Stunden Woche liegt und zum anderen mit einer multioptionalen und komplexen Gesellschaft, in welcher vielfältige soziale Kompetenzen gefragt wären. Um diese erlernen zu können fehlen jedoch oft Zeit und Raum.

### Multikulturelle Aspekte

Neben der multioptionalen bewegen sich junge Menschen heute auch einer multikulturellen Lebenswelt. Zwar dominiert in Bayern

weiterhin eine christlich geprägte Mehrheitsgesellschaft, die Entwicklungen der letzten 50 Jahre hatten aber den Zuzug unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen aus unterschiedlichsten Kulturkreisen zu verschiedenen Zeiten zur Folge. So gibt es einerseits Menschen mit Migrationshintergrund, deren Familien als sogenannte Gastarbeiter in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts kamen und bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben. Andererseits gab und gibt es Migrationsbewegungen aus Ländern, in denen Krieg, ethnische Verfolgung oder unmenschliche Lebensbedingungen einen wesentlichen Grund für das Auswandern bilden. Dazu kommen Familien, die nach dem Ende der Sowjetunion als sogenannte „Spätaussiedler“ nach Deutschland kamen.

Hier erleben Kinder und Jugendliche in ihrer Alltagswelt noch einmal ein mehr an möglichen Lebensentwürfen, kulturellen Einflüssen und Erfahrungshintergründe. Allerdings erleben sie auch eine Vielzahl an gegenseitigen Vorbehalten, Vorurteilen und Ängsten. Um sich in einer solche Vielfalt ein vorurteilsfreies und objektives Bild machen zu können, bedarf es zum einen Wissen um andere Kulturen und Lebensentwürfe, zum anderen aber auch der Möglichkeiten zu direkten Erfahrungen, Erlebnissen und Begleitung dabei.

Schon lange ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht nur eine niedrighschwellige, sondern auch oft die einzige „Anlaufstelle“ im direkten Nahraum, um Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und insbesondere solchen mit Flüchtlings-erfahrungen bei der Bewältigung ihrer spezifischen Probleme zu helfen und ihnen Orientierung und Alltagshilfe zu geben. Nun kommt den Einrichtungen immer mehr auch die Aufgabe zu, im Sinne von interkulturellen Angeboten neue Brücken in einer sich immer stärker gegeneinander abgrenzenden Gesellschaft zu bauen um Vorurteile aller Seiten abzubauen, und um zu einem gelingenden und gewinnbringenden Zusammenleben im Gemeinwesen beizutragen.

## Jugendszenen

Über die vergangenen 15 Jahre ist ein enormer Anstieg jugendkultureller Szenen zu beobachten. Nach aktuellen Erhebungen haben über 40 Prozent der 14- bis 17-Jährigen eine hohe Szeneaffinität. Die Szenen konstituieren sich überwiegend über Äußerlichkeiten (Sprache, Kleidung) oder Konsumobjekte (Skateboards, Musik) und Codes. Szenen können als Ideologie- und Orientierungser-satz fungieren. Sie symbolisieren damit ein jugendkulturelles Anderssein.

Mittlerweile kann eine Vielzahl an Szenen ausgemacht werden: Gothic-Szene, Body-Culture-Szene, Emo-Szene, Metal-Szenen, Nerd-Szene, Hip-Hop-Szene – um nur einige zu nennen. Zudem gibt es auch verstärkt wieder religiös geprägte christliche Szenen sowie leider auch gewaltbereite Szenen wie die Hooligan-Szene oder politisch extremistische Szenen von rechts und links.

Die Zugehörigkeit zu einer Jugendszene kann für Jugendliche mitunter wichtig und hilfreich bei der Überwindung negativer Folgen von Individualisierung wie Orientierungslosigkeit sein. Szenen oder „jugendkulturelle Zirkel“ sind aus der Sicht der Jugendlichen bedeutsam beim Aufbau des sozialen Netzwerkes lokaler Publika und auch dem Einrichten von Freiräumen. Dieses zu unterstützen ist auch eine Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, somit sind Jugendszenen zunächst einmal eher positiv zu bewerten, auch wenn sie auf den ersten Blick manchmal obskur bis gefährlich erscheinen. Hier ist es dringend geraten, unter der augenscheinlichen Oberfläche zu forschen, andere Darstellungsformen und Ausdrucksweisen zu akzeptieren aber auch zu hinterfragen. Vorurteile sind hier fehl am Platz. Anders liegt die Sache bei eindeutig gewaltbereiten, menschenverachtenden, extremistischen oder selbstzerstörerischen Szenen. Hier kann es eine Leistung der Offenen Arbeit sein, durch ihren direkten und meist positiven Zugang zu den jungen Menschen eine Orientierung in eine andere, positive Richtung zu geben oder dies zu unterstützen.

Dass sich manche junge Menschen bereitwillig extremistischen Strukturen zugehörig fühlen, ist nicht zuletzt auch der Suche nach Orientierung, Struktur und einfachen Lösungen geschuldet. Dazu kommt noch das Bedürfnis „nicht mehr selbst Denken zu müssen“, klare Ansagen und klare Ziele zu haben, seien sie noch so verquer. Dazu kommt, dass z.B. rechtsextremistische Szenen heute einen vielfältigen Lifestyle mit Kleidung und Musik jenseits des Skinhead-Klischees bieten und mit dem Versprechen nach Action, Opposition und dem Ruhm des Illegalen sowie der sicheren Ablehnung des Establishments wuchern. Provozieren ist in Zeiten gepiercter und tätowierter Eltern nicht mehr so einfach. Um solchen Entwicklungen entgegenzuwirken, braucht es mehr denn je frühzeitige Erfahrungsmöglichkeiten von Mitbestimmung, Teilhabe und ein Demokratieverständnis, welches den einfachen Parolen etwas entgegensetzen kann. Dass jedoch kann nicht aus einem Buch erlernt werden, sondern muss selbst erfahren und erprobt werden und dazu benötigt es Zeit und Raum!

## **Internet und soziale Netzwerke**

Internetforen und soziale Netzwerke bilden heute einen realen und selbstverständlichen gesellschaftlichen Raum von Kindern und Jugendlichen. Soziale Netzwerke sind dabei ein schwer greifbares soziales Phänomen, welches sich aus dem Bedürfnis nach sozialen Kontakten aber auch aus dem nach Selbstdarstellung zusammensetzt. Dazu kommt, spätestens seit der Verbreitung von Smartphones, der Reiz, sich hier und jetzt in Echtzeit mitteilen zu können, unabhängig von Aufenthaltsort oder Tageszeit und genau so schnell Informationen von anderen zu bekommen, ohne sie persönlich kontaktieren zu müssen. „Hey, Sabine sitzt im Café da drüben, da schau ich mal rein ...“.

Allerdings benötigt auch die virtuelle Welt Zeit. Ein Netzwerk will gepflegt werden, Kontakte wollen Informationen sehen und Informationen von anderen müssen gesichtet

werden, sonst funktionieren diese Netzwerke nicht. Das bindet Zeit, von der damit weniger für das „nicht-digitale“ Leben zur Verfügung steht. Somit hat diese Bereicherung des sozialen Lebens – sinnvoll genutzt sind soziale Netzwerke dies durchaus – leider auch eine Kehrseite.

Ganz andere Bedürfnisse befriedigen Internetforen. Foren dienen seit Anbeginn des Internets dem Austausch von Informationen. Sie sind ein guter Wissensspeicher, um Fach- oder Alltagsfragen von der Fleckentfernung bis zum Computerproblem zu lösen oder um mehr oder weniger versierten anderen Nutzern/-innen Fragen zu stellen oder diese zu diskutieren. Gerade für Kinder und Jugendliche bergen sie jedoch auch die Gefahr, schnell und unreflektiert Informationen aus zweiter oder dritter Hand als wahr bzw. normal zu nehmen und in den eigenen Erfahrungsschatz aufzunehmen, ohne die Erfahrungen je selbst gemacht zu haben. Hier kann ein Weltbild entstehen, welches nicht auf vielfältigen eigenen Erfahrungen fußt, sondern auf Inhalten, die schlimmstenfalls von Einzelpersonen mit unlauteren Absichten als Wahrheiten verbreitet werden. Dazu kommen Foren mit selbstzerstörerischen Inhalten wie pro Magersucht, pro Selbstmord oder extremistische Diskussionsforen mit rassistischen, antisemitischen und menschenverachtenden Inhalten.

Je mehr die Möglichkeit zu selbst gemachten Erfahrungen aufgrund von mangelnder Zeit zurückgeht, desto größer wird die Gefahr, sich unreflektiert Meinungen und Informationen aus dem Internet zu eigen zu machen. Der nahezu barrierefreie und unzensierte Zugang zu pornografischem Material, extremen Gewaltdarstellungen und Ähnlichem sei hier nur am Rande noch angeführt. Hier kommt der Bildungslandschaft nicht nur die Aufgabe zu, Freiräume für eigene Erfahrungen zuzulassen, sondern auch breit medienpädagogisch tätig zu werden. Ziel muss sein, es den jungen Menschen zu ermöglichen, zu reflektieren, das Gesehene und Erfahrene zu verarbeiten, einzuordnen, zu bewerten und

zu besprechen, um zu aktiven, kritischen und selbstbestimmten Usern/-innen werden zu können. Das Internet und soziale Netzwerke sind nicht nur eine Bereicherung der Informationswelt, sondern auch der sozialen Welt, gleichzeitig bergen sie aber auch einige Gefahrenpotentiale. Mit diesen vernünftig umzugehen, müssen junge Menschen lernen – und dafür braucht es Unterstützung.

### Sozialer Nahraum

Ein weiterer Lebensbereich von Kindern und Jugendlichen, der sich in jüngster Zeit immens gewandelt hat, ist das eigene Wohnumfeld, der soziale Nahraum. Eine in den Großstädten schon länger zu beobachtende Entwicklung greift immer mehr auch auf mittlere bis kleinere Kommunen über. Es geht um den Verlust von Freiflächen, Brachflächen und frei nutzbarem öffentlichem Raum.

War es zunächst die sogenannte Nachverdichtung in Siedlungsschwerpunkten, welche freie Flächen, die vorher von Kindern und Jugendlichen zum Spielen, Erkunden oder einfach zum Aufenthalt genutzt werden konnten, immer mehr verschwinden ließen, so ist es heute in der Folge und Verstärkung die Zweckgebundenheit von öffentlichem oder teilöffentlichem Raum.

In der Realität einer mittelgroßen Stadt gibt es innerhalb des Stadtgebietes heute kaum noch einen Bereich, der nicht einem bestimmten Zweck zugeordnet und ein Aufenthalt dort somit an bestimmte Auflagen koppelt wäre. Da wären die Auflage eines Konsums von Getränken im Umkreis der Cafés am Marktplatz, die Auflage der Kaufabsicht in Einkaufszentren, die Benutzungsabsicht des Busses bei Aufenthalt am Bushäuschen und vieles mehr.

Das ist an sich nun nichts Neues – neu ist jedoch, dass es vielerorts keine alternativen Möglichkeiten mehr gibt. Wer den öffentlichen Raum nutzt, tut dies zu einem bestimmten Zweck – Einkaufen, Essen gehen, von A

nach B kommen oder auch Kaffee trinken. Wer ohne erkennbaren Zweck den öffentlichen Raum nutzt, ist potentiell auffällig, störend, unangenehm und im Fall von Jugendlichen, die ohne erkennbaren Grund in Gruppen im öffentlichen Raum auftreten, sogar oft angsteinflößend. Wo aber sollen Jugendliche die Interaktion mit anderen Teilen der Gesellschaft lernen, wenn nicht im realen Leben im öffentlichen Raum? Wir erwarten von den folgenden Generationen ein perfektes, leistungsorientiertes und selbstbestimmtes Interagieren in allen Lebensbereichen, gleichzeitig werden jedoch die Möglichkeiten, dieses Interagieren in realen Situationen zu erlernen und zu erproben, immer weiter eingeschränkt.

Auf ganz andere Weise fatal wirkt sich der Verlust von Freiräumen im Nahraum für Kinder aus. Naturerfahrungen, selbstbestimmte Erlebnisse im Wohnumfeld, Abenteuer Touren auf eigene Faust, selbständige Erkundung der eigenen Umwelt – all das ist heute immer weniger möglich. Ohne die schlammige und überwucherte Brachfläche nebenan, ohne das leerstehende Haus zwei Straßen weiter, ohne den kleinen verwilderten Wald um die Ecke – ohne Möglichkeiten wie diese fehlt Kindern in ihrer Entwicklung etwas Essentielles. Verbunden mit der immer knapper werdenden Freizeit, einer von den Eltern als immer gefährlicher wahrgenommenen Umwelt und dem Anspruch, den Kindern die bestmögliche Förderung in Form einer Vielzahl strukturierter und zielgerichteter Angebote, ergibt sich für die Kinder fast keine Möglichkeit mehr, selbstbestimmt und den eigenen Interessen nachgehend die eigene Umwelt zu erforschen, zu erfahren und sich selbst auszuprobieren.

Vor dem Hintergrund des Anspruchs auf selbstbestimmte, das eigene Leben gestaltende und für die demokratische Gesellschaft handelnde spätere Erwachsene ist dies keine gute Ausgangssituation.

## Strukturierter Tagesablauf versus freie Zeit

Auch die immer stärkere Strukturiertheit des Tagesablaufs von der frühen Kindheit bis zum Studium steht den Ansprüchen an die nächsten Generationen eher hinderlich gegenüber. Die Erwartungshaltung an junge Erwachsene, sich in einer individualisierten Welt zu behaupten, dabei soziale Verantwortung zu zeigen, die freiheitlich demokratische Grundordnung hochzuhalten und dabei immer weiter lernbereit, produktiv und wandlungsfähig zu sein, ist schlecht vereinbar mit immer eingeschränkteren Entfaltungs- und Erprobungsmöglichkeiten. Vom Kindergarten bis zur Hochschule werden Wahlmöglichkeiten, Selbstbestimmung von Tagesablauf und Lerntempo, Möglichkeiten, anderes auszuprobieren, über den Tellerrand hinaus zu schauen, immer mehr von engen Stundenplänen, vorgegebenen Kursen, Pflichtleistungen und Sollzielen eingeschränkt. Die nächsten Generationen werden auf eine multioptionale Welt mit immer mehr Wahlpflichten und individuellen Entscheidungen vorbereitet, mit einer fest vorgegebenen Linie und immer stärker verdichteten Inhalten, allerdings mit immer weniger individuellen Entfaltungsmöglichkeiten.

An dieser Stelle liegt auch eine große Chance in den aktuellen Entwicklungen der Ganztagschule. Wenn es gelingt, die Zeit am Nachmittag nicht als ein Plus an Zeit zur Wissensvermittlung, sondern als eine Möglichkeit die Lern- und Erfahrungswelten verschiedener pädagogischer und sozialpädagogischer Disziplinen im Rahmen einer Ganztagsbetreuung zu verbinden, dann kann hier für Kinder und Jugendliche ein Lern- und Erfahrungsumfeld entstehen, das weg geht von einem Bildungskonzept, welches auf Wissensvermittlung beschränkt ist und sich öffnet hin zu einem Lernen für das Leben. Dies beinhaltet ganz selbstverständlich auch Wissen, aber es geht auch um Erfahrungen, Raum zum Ausprobieren und um die Bereitstellung von Freiräumen zu eigenen, echten Erlebnissen. Hier kann und muss die Offene Kinder- und Jugendarbeit als Spezialist für

eben diese Bereiche nicht nur mit dabei sein sondern eine wesentliche Rolle spielen.

## Chancengleichheit?

Das „Zurechtfinden“ in der Gesellschaft war schon immer ein schwieriger Prozess und ist deshalb schon immer ein elementares Thema für die Offene Kinder- und Jugendarbeit wie die außerschulische Jugendbildung insgesamt. Heute jedoch ist das Gesamtbild noch weitaus komplexer geworden und unsichere Zukunftsaussichten, ungleich verteilte Berufschancen, die neue Armut, die einen immer größer werdenden Teil von Jugendlichen dauerhaft in prekären Lebenswelten<sup>1</sup> verortet, belasten die Jugendlichen zusätzlich.

Es wird in diesen Zusammenhängen viel über Wahlfreiheit gesprochen, jedoch oft außer Acht gelassen, dass es keine wirkliche Wahl gibt. Nur Leistung zählt – und wer die nicht bringen kann, hat eigentlich keine große Wahl. Der Wert eines Menschen wird gemessen an seiner Leistungsfähigkeit. Dies wird wie bereits dargestellt auch von einem Großteil der Jugendlichen so wahrgenommen und auch so artikuliert. Ein Hauptschulabschluss führt oft direkt in staatliche Unterstützung und während der Prozess einer Fusionierung der Hauptschule mit der Realschule zur Mittelschule läuft, bleibt unklar, ob das Leistungsniveau der Realschule niedriger werden wird oder eher umgekehrt. Und was wird dann aus denen, die hier nicht mehr mithalten können?

## Selbstverortung der Jugendlichen

Es ist klar, dass die gesellschaftliche Situation von verschiedenen Jugendlichen – wie bereits angedeutet – unterschiedlich wahrgenommen und differenziert „bearbeitet“ wird.

<sup>1</sup> Nach der aktuellen Sinus-Studie 2012 „Wie ticken Jugendliche?“ leben rund sieben Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren in dauerhaft prekären Situationen und leiden somit unter strukturell verbauten Chancen für ihre Entwicklung und Entfaltung

Von Mädchen und jungen Frauen tendenziell anders als von Jungen und jungen Männern, was je nach Alter, sozialer wie kultureller Herkunft und Verankerung nochmals entsprechend zu betrachten wäre. Dies zeigt sich auch mit Blick auf die vielfältigen Widersprüche, die die Lebenssituation der heutigen Jugendlichen kennzeichnet.

Ein Teil ist im gesellschaftlichen Mainstream integriert, manche politisch interessiert und engagementbereit, einige erfolgreich und karriereorientiert. Sehen sich Teile als realistisch, pragmatisch, zukunftsoptimistisch und immer noch familien- und partnerschaftlich orientiert, fühlen sich andere wiederum desintegriert, sind frustriert, leiden unter Bildungsdefiziten oder Arbeitslosigkeit. Manche sind politisch eher gleichgültig, andere fühlen sich zu extremistischen Strukturen hingezogen. Auch gibt es Jugendliche, die Alkohol oder andere Drogen konsumieren, manche sind eher zukunfts pessimistisch eingestellt, der ein oder die andere sind eher autoritär, weitere frönen dem Hedonismus und dem „Anything-Goes“ und es gibt auch jene, die wenig von Familien- und Partnerorientierung halten. Kurz, die Lebenswelt der Jugendlichen ist genau so breit gefächert wie die der Erwachsenen und diese vielen Gesichter der „Jugend“ zeigen sich auch in unterschiedlichstem Alltagshandeln.

Bei einem Teil der Jugendlichen ist z.B. eine passive Medienrezeption, bei anderen eine aktive Mediengestaltung zu beobachten. Manche surfen und rezipieren kritiklos im Internet, andere nutzen die vorhandenen Informationstechnologien höchst reflektiert und selektiv. Auch der Konsum von Fernsehen, Alkohol und anderen Dinge ist höchst unterschiedlich und wird auch höchst unterschiedlich bewertet. Es gibt nicht „die Jugend“ – auch aus Sicht der Jugendlichen nicht. „Die Jugend“ ist genauso „multi“ wie der Rest der Gesellschaft und so muss sie auch wahrgenommen werden, sonst greifen alle Ideen, Konzepte und Angebote zu kurz.

## Demografischer Wandel

Die Tatsache des demografischen Wandels ist nicht mehr wegzudiskutieren, jedoch stellt sich dieser in den verschiedenen Regionen Bayerns höchst unterschiedlich dar. Während in manchen Gegenden junge Menschen zu einem immer knapperen und kostbareren Gut werden, sehen sich einige Ballungsräume einer immer dichteren Bevölkerungsstruktur mit immer dichterem Wohnbau und immer weniger „Aktionsfläche“ gegenüber.

Beide Entwicklungen stellen die Menschen vor Ort und somit auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit vor neue, unterschiedliche Herausforderungen – in beiden Fällen geht es jedoch um die Intensivierung von Förderung und Unterstützung junger Menschen. Während für einige Gemeinden in Bayern die Angebote der Jugendarbeit immer wesentlicher zu einem Standortfaktor hinsichtlich der Attraktivität für junge Menschen werden, sind sie andernorts essentieller Teil der sozialen Infrastruktur im urbanen Lebensraum.

Die Formel „Weniger Jugendliche = weniger Jugendarbeit“ wäre eine fatale Fehleinschätzung, gerade ein „knappes Gut“ gilt es zu fördern und zu entwickeln.

## Rolle der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Es wird auch zukünftig immer wieder notwendige Entwicklungen und Veränderungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geben, die politisch und gesellschaftlich aber auch von der Fachwelt mitgetragen werden müssen. Offen bleibt derzeit auch die Frage, wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit forthin mit der sozial- wie gesellschaftspolitischen Inpflichtnahme des Staates umgehen wird, der nicht ihren originären Aufgaben nach §11 SGB VIII entspricht, sondern eine immer engere Verquickung mit der Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII bringt. So sollen immer öfter Missstände der Gesellschaft „behooben“ werden.



Aufgaben, die Familie und Schule nicht leisten können (Eltern) bzw. sollen (Schule), nämlich Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung und bei der Identitäts- und Orientierungssuche wie Zukunftsplanung und Problembearbeitung zu unterstützen, sollen Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit „vollbringen“. Immer dann, wenn es vermeintlich aktuelle, gesellschaftliche Probleme gibt – siehe etwa die immer wiederkehrenden Diskussionen über Jugendgewalt und -kriminalität oder das Thema Alkoholkonsum – wird Offene Kinder- und Jugendarbeit als potentieller Problemlöser auf die Agenda geholt, ohne die Arbeit dabei jedoch maßgeblich strukturell und personell sowie finanziell besser zu unterstützen.

Es stellt sich deshalb die Frage, wie es der Offenen Kinder- und Jugendarbeit weiterhin gelingen kann, ihren grundlegenden und regulären gesellschaftspolitischen und gesellschaftlichen Aufgaben der Unterstützung sowie Befriedigung der Interessen und Bedürfnisse aller Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden, wenn immer mehr zusätzliche Aufgaben aus anderen Bereichen übernommen werden sollen.

Resümierend kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen breiten Strauß an Methoden und Angeboten entwickelt hat, um auf jeweils aktuelle gesellschaftliche Veränderungen und Bedarfe adäquat zu reagieren. Dabei entstanden und entstehen immer differenziertere Angebotsstrukturen und/oder Einrichtungen und Dienste für alle Altersgruppen von sechs bis 27 Jahren – von klassischen Jugendzentren über Aktiv- und Abenteuerspielplätze, Kinder- und Jugendfarmen bis zu mobilen Angeboten und schulbezogenen Angeboten.

Je umfassender und schneller der gesellschaftliche Wandel voranschreitet, desto schneller und umfassender müssen sich auch die Angebote für die in ihr lebenden Kinder und Jugendlichen wandeln, erweitern oder gerade gegen ungewollte Entwicklungen

stellen und alternative Erfahrungsmöglichkeiten bieten.

Dazu braucht die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine breite gesellschaftliche und politische Unterstützung und ein Vertrauen in ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten, aber auch eine den vielfältigen Aufgaben entsprechende, adäquate Ausstattung in finanzieller, räumlicher und personeller Hinsicht.



# Die Offene Kinder- und Jugendarbeit

## 1. Ausdifferenzierte Leistungspalette für junge Menschen

Der §11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) zählt die „Offene Jugendarbeit“ zu den originären Angebotsformen der Jugendarbeit. Durch die gesetzlichen Vorgaben ist dieses Arbeitsfeld breit legitimiert und anerkannt. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat sich beständig zu einem der dynamischsten Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit entwickelt.

Die konzeptionelle Ausdifferenzierung und Spezialisierung fördert eine breite „Modellpalette“ von Formen, Methoden und Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Informations- und Beratungsstellen, Jugendcafés, Medienzentren, Abenteuerspielplätze, Jugendradios, Schüler/-innenarbeit, präventive Arbeitsansätze, kulturpädagogische Arbeitsansätze, und vieles mehr zählen zu der Einrichtungs- und Angebotsvielfalt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Die Erarbeitung und Einbeziehung von spezialisierten Konzepten für einzelne Zielgruppen wie parteiliche Mädchenarbeit und geschlechtsbewusste Jungenarbeit, der breite und sehr eigenständige Arbeitsbereich der „Offenen Arbeit mit Kindern“ mit seinen Bau- und Abenteuerspielplätzen, die cliquenorientierte, aufsuchende Jugendarbeit, Angebote der Jugendsozialarbeit für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche, Mittags- und Ganztagesangebote sowie Stadtteil-Jugendarbeit dokumentieren das differenzierte Repertoire an entsprechenden Problemlösungskompetenzen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dabei wendet sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit an alle Altersgruppen von jungen Menschen, steht Kindern ebenso offen wie jungen Volljährigen.

Trotz dieser Differenzierungen der Leistungen sind die Jugendfreizeitstätten weiterhin eine Basis- und Ausgangsstation für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind dabei lebenswelt- und sozialraumbezogene sowie verlässliche Orte für Freizeitgestaltung, Kommunikation, Information, Lernen, Erleben, Entfaltung, Beratung, Orientierung, Hilfe und Unterstützung.

Nach wie vor zählt der Offene Betrieb, der Offene Treff zum zentralen Regelangebot in den Jugendfreizeitstätten und ist als niedrigschwellige, unverbindliche und nichtkommerzielle Anlaufstelle für viele Besucher/-innen der Zugang zu den Angeboten der Jugendfreizeitstätte. So kann eine Kontaktaufnahme, eine erste Information ohne Verbindlichkeit, Anmeldung oder Konsumzwang ermöglicht werden. Dieser im besten Fall auch im baukonzeptionellen Sinn zentrale Teil der Jugendfreizeitstätten ist als Jugendcafé, als Thekenraum oder als Offenes Internetcafé gestaltet und wird in der Regel von den Jugendlichen selbstbestimmt genutzt. Spontane Angebote, Aktionen, Beratungen und Gespräche, aber auch notwendige Konfliktinterventionen und Klärungsgespräche haben im Offenen Betrieb oft ihren Ausgangspunkt.

Vielorts hat sich Offene Kinder- und Jugendarbeit wesentlich über die stationären Konzepte der Arbeit in den Einrichtungen hinaus entwickelt und bedient sich einer ergänzenden „Geh-Struktur“. Aufsuchende Formen der Arbeit weisen über die Einrichtung hinaus in den Stadtteil- und Ortsbereich. Darüber hinaus werden im Rahmen von Gesamtkonzepten Teilaspekte der Mobilen Jugendarbeit angeboten oder es erfolgt eine Kooperation mit Angeboten reiner Mobiler Jugendarbeit/Streetwork im Einzugsbereich.



Die Zusammenarbeit mit Schulen erfährt gerade in jüngster Zeit im Hinblick auf das Konzept der Ganztagschule eine besondere Gewichtung. Hier ist es anzustreben, zunehmend zu einer gegenseitigen und sinnvollen Ergänzung der jeweiligen Angebote unter Wahrung der eigenen Profile und Aufgaben der jeweiligen Disziplinen zu kommen.

## 2. Chancen für junge Menschen

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein wesentlicher Teil der sozialen Infrastruktur des Gemeinwesens. Die Angebotsschwerpunkte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit orientieren sich an der Situation des jeweiligen Einzugsbereiches. Je nach Notwendigkeit und Bedarfslage des Sozialraums variiert dabei das Aufgaben- und Angebotsspektrum. Je nach dem örtlichen Bedarf und Ausgangs- sowie Problemlagen fördert und unterstützt die Offene Kinder- und Jugendarbeit unterschiedliche Zielgruppen. So kann an einem Ort schwerpunktmäßig die Offene Arbeit mit Kindern notwendiger sein, an einem anderen speziell die Mädchenarbeit. Die aufsuchende Arbeit mit einzelnen Cliquen und Gruppen kann in einem Stadtteil notwendig sein, in einem anderen sind es spezielle Angebote für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Gerade durch ihre konzeptionelle, inhaltliche und methodische Vielfalt stellt die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine Chance für die jungen Menschen mit ihren ganz speziellen Bedürfnissen des Einzugsbereiches dar. Dabei bietet sie mit ihrem offenen Ansatz eine Offenheit für alle Menschen des Gemeinwesens und hat somit ganz selbstverständlich auch eine integrierende und inkludierende Ausrichtung.

### 2.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit als Freizeit-, Freiraum- und Bildungsangebot für alle jungen Menschen

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet allen interessierten jungen Menschen, Kindern, Jugendlichen und auch jungen Volljährigen in offener Form Räume, Informationen, Frei-

zeitaktivitäten, Beratung, kulturelle Veranstaltungen und Aktionen, Bildungsangebote, Begleitung und Unterstützung aber auch Freiraum zur Entwicklung und Entfaltung eigener Ideen und zur Erprobung von Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Durch ihre Angebote gibt die Offene Kinder- und Jugendarbeit Gelegenheit für Begegnung und Freizeitgestaltung. Sie fördert die Interessen und die eigenen kreativen Fähigkeiten junger Menschen und trägt durch vielfältige Möglichkeiten des sozialen Lernens zur Persönlichkeitsentwicklung, zur kulturellen, politischen und sozialen Bildung bei.

Offene Kinder- und Jugendarbeit fördert bei jungen Menschen Engagement, schafft Möglichkeiten zu Partizipation sowie Gelegenheiten, Verantwortung zu übernehmen, Einfluss zu nehmen und mit zu entscheiden. Die Einübung von demokratischem Handeln, Mitbestimmung und Mitverantwortung zählen zu den wesentlichen Zielen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Durch ihre vielfältigen Arbeitsformen und Methoden unterstützt Offene Kinder- und Jugendarbeit die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der jungen Menschen. In vielen Fällen werden bei Konzeption und Durchführung der Angebote die spezifischen Interessen von Jungen und Mädchen berücksichtigt und somit die Angebote den unterschiedlichen Lebenslagen angepasst. Inhalte der Arbeit können dabei oftmals auch kurzfristig auf die Neigungen und Interessen der Kinder, der jugendlichen Besucher/-innen und Teilnehmer/-innen abgestellt werden.

Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet dabei attraktive Schwerpunkt- und Neigungsangebote sowie für verschiedene Altersgruppen spezialisierte Angebote. Sie berücksichtigt dabei insbesondere auch die Interessen und Bedürfnisse von Kindern.

## 2.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt durch Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen

Das Angebot an die Besucher/-innen zu aktiver Mitwirkung hat in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine herausragende Stellung. Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt eine Struktur und Vielfalt an Gelegenheiten, Hilfsmitteln, Räumen und weiteren Ressourcen zur Verfügung, welche eine Maximierung jugendlicher Selbständigkeit im Sinne eines gemeinsamen gleichberechtigten Gestaltungsprozesses zum Ziel haben.

In vielen Einrichtungen haben sich ausgeprägte Mitwirkungskulturen seit vielen Jahren etabliert. Kinder und Jugendliche, Jungen wie Mädchen erhalten dort Impulse, Anreize und Unterstützung, um ihre Ideen zu verwirklichen. In vielen Einrichtungen existieren verschiedenste Selbstverwaltungsgremien, Vollversammlungen, Planungsgremien, Arbeitskreise, die engagierten Besucher/-innen selbstverantwortetes und selbstgestaltetes Handeln erleichtern. Manche Einrichtung hat Beteiligungsprojekte speziell für Kinder entwickelt. Da sich mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auch die Formen des Engagements und des Partizipationsverhaltens von Kindern und Jugendlichen verändern, ist es für die Offene Kinder- und Jugendarbeit nötig, entsprechende, sich verändernde Rahmenbedingungen für neue Interessen und Bedürfnisse zur Verfügung zu stellen.

Die Gelegenheitskultur der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zum Mitmachen, zum Engagement, zur Beteiligung an Aktivitäten und Aktionen stellt die Chance dar, einer reinen Konsumhaltung von Kindern und Jugendlichen entgegen zu wirken. Damit bleibt die Förderung und Unterstützung von selbst initiierten Aktivitäten der Jugendlichen immer vorrangig. Im Rahmen dieser Unterstützung gibt Offene Kinder- und Jugendarbeit aber auch Impulse, Gewohntes in Frage zu stellen, neue Fähigkeiten zu erwerben und eine selbstbestimmte Lebensperspektive zu entwickeln. Dies stellt zum einen auch eine besondere Chance im Rahmen der

geschlechtsspezifischen Rollenentwicklung dar und zum anderen können insbesondere Jugendliche mit Beeinträchtigungen hiervon profitieren (vgl. BJR 2004).

## 2.3 Unbezahlbar, aber förderbar: Ehrenamtliches Engagement in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Ein für die Offene Kinder- und Jugendarbeit konstituierendes Element ist traditionell das Zusammenwirken von hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen. Von der Organisation des Thekendienstes bis hin zur Übernahme von selbstverantworteten Öffnungszeiten oder eigenständig durchgeführten Aktionen bietet die Offene Kinder- und Jugendarbeit breiten Raum für ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen.

Die Intensität ehrenamtlicher Mitarbeit zeigt ein unterschiedliches Bild. Während sich in etlichen Einrichtungen eine Tradition der ehrenamtlichen Mitarbeit durchgesetzt hat, gibt es in anderen Häusern aus unterschiedlichsten Gründen, kaum selbstverantwortetes ehrenamtliches Engagement.

Die jungen Menschen zu mehr freiwilliger und ehrenamtlicher Mitarbeit zu motivieren und sie dabei zu qualifizieren, gehört nahezu in allen Einrichtungen zu den grundsätzlichen Zielen. Dazu haben sich auch in manchen Einrichtungen gezielte Fördermodelle zur Gewinnung, zur Schulung, zur Weiterqualifizierung und zur Förderung ehrenamtlichen Engagements entwickelt. In Einrichtungen mit Schwerpunkt „Arbeit mit Kindern“ schließt dies auch eine Zusammenarbeit mit Eltern ein.

## 2.4 Zusätzliche Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Entsprechend der Verhältnisse des jeweiligen Einzugsbereiches wird die Offene Kinder- und Jugendarbeit in besonderem Ausmaß mit vielfältigen sozialen und individuellen Problemen konfrontiert. Je nach Bedarf des sozialen Umfeldes bietet die Offene Kinder- und Jugendarbeit spezielle Programme, Angebote und Schwerpunkte für sozial benachteiligte

Kinder und Jugendliche. Für diese jungen Menschen stellt die Offene Kinder- und Jugendarbeit Beratung, Anleitung und eine qualifizierte pädagogische Begleitung bereit. Die persönliche und differenzierte geschlechtsspezifische Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch die Pädagogen/-innen hat für die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Stellenwert. Gerade diese Unterstützungsleistungen bieten besondere Chancen für Kinder und Jugendliche, die zusätzlicher Unterstützung in gesellschaftlichen Integrationsprozessen sowie besonderer Impulse in ihrer Persönlichkeitsentwicklung bedürfen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet für diese Jugendlichen neben einem räumlichen Angebot, allgemeinen Angeboten zu persönlicher, sozialer und kultureller Entwicklung auch im Rahmen der Möglichkeiten konkrete sozialpädagogische Hilfen zur Lebens- und Problembewältigung. Dazu gehören die vielfältigen Formen von individueller Beratung, aber auch besondere Aktivitäten, die helfen, Benachteiligungen, Integrationsdefizite und Ausgrenzungen abzubauen.

Insbesondere für Kinder übernimmt die Offene Kinder- und Jugendarbeit nach Schulschluss oder in Kooperation mit Ganztagschulen in den Mittags- und Nachmittagsstunden auch Betreuungsfunktion. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit reagiert auf die verstärkte Notwendigkeit und Nachfrage nach Leistungen am Nachmittag und in Kooperation mit Schule mit einer Verlagerung bzw. mit einer Ausdehnung ihrer Öffnungszeiten in die Mittags- oder Nachmittagsstunden und erweitert damit ihr Angebot für die Zielgruppe der Kinder und jüngeren Jugendlichen.

Trotz der Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Schule und der besonderen Zielgruppe Schüler/-innen bleibt es der grundsätzliche pädagogische Auftrag an die Offene Kinder- und Jugendarbeit, ein offenes und breit angelegtes jugendkulturelles sowie Bildungs- und Freizeitangebot für alle Kinder und Jugendlichen ihres Einzugsbereichs bereit zu stellen.

Die hier dargestellten weiteren Leistungen können daher immer nur zusätzlich gesehen werden und bedürfen einer zusätzlichen Ausstattung an finanziellen, räumlichen und personellen Ressourcen.

### 3. Sozialräumlich orientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit

#### 3.1 Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der sozialen Infrastruktur

Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind ein notwendiger integraler Bestandteil der Infrastruktur von sozialen Einrichtungen des örtlichen Gemeinwesens. Die Grundlage für die konzeptionelle Arbeit ist die Analyse des unmittelbaren Lebensumfelds der Kinder und Jugendlichen (Sozialraumanalyse) wodurch sich Ziele und Angebote zur Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendliche im Gemeinwesen ergeben.

In ihrem Einzugsbereich ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit oftmals ein wichtiger Ansprechpartner für die Jugendlichen in den verschiedensten Lebenslagen. In diesem Sinne setzt sich Offene Kinder- und Jugendarbeit für eine Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen im Gemeinwesen ein.

Dies tut sie durch die Übernahme von Lobbyfunktionen für Kinder und Jugendliche, durch ihre Einbeziehung in Prozesse der Gemeinde- oder Stadtteilentwicklung (Planung und Ausbau von Spielplätzen, Grünflächen, Nahverkehr), durch Beteiligung an relevanten Stadtteilgremien (als Podium politischer Teilhabe und Mitbestimmung), durch Kooperation oder Vernetzung von und mit Institutionen, Organisationen und Verbänden und insbesondere dadurch, dass sie junge Menschen in die Lage versetzt und sie dazu qualifiziert, ihre Anliegen zu artikulieren, zu vertreten und durchzusetzen.

Um ihren Vermittlungsauftrag für Kinder und Jugendliche erfüllen zu können, ist eine enge Verbindung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit dem örtlichen Gemeinwesen unabdingbar. Eine gut vernetzte

Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen und Organisationen des Gemeinwesens ist unbedingt notwendig. Dazu gilt es mehr denn je, die fachliche Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen und Diensten auszubauen und weiter zu entwickeln.

Im Rahmen örtlicher Sozialplanungen müssen die differenzierten Aufgaben und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit berücksichtigt werden. Nur so kann die Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der sozialen Infrastruktur des Gemeinwesens von außen wirkungsvoll unterstrichen werden.

### 3.2 Einbindung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Gesamtkonzepte der Jugendhilfe

Eine ausdifferenzierte Offene Kinder- und Jugendarbeit benötigt geplante und aufeinander abgestimmte Arbeitskonzepte, die einen hohen Grad an gemeinsamen Schnittstellen von Jugendfreizeitstätten, mobiler Jugendarbeit, Streetwork, Stadtteilarbeit, Angeboten der Jugendverbände, Jugendsozialarbeit und aller anderen darüber hinaus im Gemeinwesen arbeitenden sozialen Organisationen aufweisen. Differenzierte Arbeitsbereiche der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind dabei Teil eines Gesamtkonzeptes der Jugendarbeit im Stadtteil oder innerhalb der Kommunen. Sozialräumlich orientierte Konzepte der Jugendarbeit haben die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen und Einrichtungen der sozialen Arbeit und des Gemeinwesens als Aufgabenschwerpunkt.

Differenzierte Konzeptionen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden in der fachlichen, fachpolitischen und kommunalpolitischen Diskussion ernst genommen und erfreuen sich hoher Wertschätzung. Mobilität, Vernetzung und Sozialraumorientierung befreien die Offene Kinder- und Jugendarbeit aus ihrer Verinselung und geben die Möglichkeit, sie als einen wesentlichen Bestandteil innerhalb der sozialen Infrastruktur des Gemeinwesens zu definieren.

### 3.3 Herausforderung für die Jugendhilfeplanung

Im Rahmen ihrer Gesamt- und Planungsverantwortung haben die örtlichen Träger der Jugendhilfe die Aufgabe, in den zu erstellenden Jugendhilfeplänen den örtlichen Bedarf an Offener Kinder- und Jugendarbeit fest zu stellen. Darüber hinaus ist in den Stadtteilen, aber auch in den einzelnen kreisangehörigen Gemeinden eine örtlich differenzierte Sozialplanung sinnvoll und notwendig, um die Entwicklung von Offener Kinder- und Jugendarbeit im Umfeld des Gemeinwesens zu gewichten und zu differenzieren. Die Beteiligung der jungen Menschen und der Personensorgeberechtigten an den Planungen, insbesondere bei der Ermittlung des Bedarfes, ist dabei zu berücksichtigen.

Zum Bedarf an Offener Kinder- und Jugendarbeit aus überörtlicher Sicht stellt das Landesentwicklungsprogramm Bayern fest, dass das Ziel, Jugendfreizeitstätten in allen Mittelzentren und zentralen Orten höherer Stufe sowie in den Siedlungsschwerpunkten der Verdichtungsräume zur Verfügung zu stellen, nicht überall erreicht ist. In vielen städtischen Verdichtungsräumen und vornehmlich in sozialen Brennpunkten bedarf es noch einer Ergänzung und Differenzierung des Angebots, um den vielgestaltigen Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und den Bedürfnissen der unterschiedlichen Zielgruppen Rechnung zu tragen.

Im ländlichen Raum und in vielen Kleinstädten Bayerns ist nach wie vor Bedarf an Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, sei es in Form von Jugendtreffs, Mobiler Jugendarbeit oder Gemeindejugendarbeit. Gerade für den ländlicheren Raum sind gute Angebote der Offenen Jugendarbeit mehr denn je ein wesentlicher Standortfaktor im Sinne eines vielfältigen Gemeinwesens und attraktiver Freizeitangebote am Heimatort.

Dabei kann es nicht nur um reine quantitative Bezugsgrößen wie aktuelle Zahlen von jugendlichen Einwohnern/-innen gehen. Gerade wenn die Zahl von Kindern und Jugend-

lichen und damit die von jungen Familien vor Ort sinkt, sollte die Attraktivität des Ortes für die verbliebenen aber auch für potentielle Neubürger/-innen gesteigert werden.

Auch zeigt sich in etlichen Erhebungen, dass Jugendliche, die an ihrem Herkunftsort ein positives und vielfältiges Lebensumfeld hatten, als Erwachsene eine weit höhere Bereitschaft zeigen, sich selbst wieder dort niederzulassen.

#### 4. Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Offene Kinder- und Jugendarbeit wird von öffentlichen wie freien Trägern angeboten. Träger der Jugendfreizeitstätten sind vor allem im ländlichen Raum Bayerns zu großen Teilen die Gemeinden, Märkte und Städte (Gesamtanteil an Trägerschaften 42 Prozent). Hier ist das Subsidiaritätsprinzip in vergleichsweise wenigen Fällen verwirklicht. In verschiedenen Städten Bayerns wurden die Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf die Jugendringe übertragen, oftmals treten diese Jugendringe als große Träger – also Träger von mehreren Jugendfreizeitstätten – auf. Vereinzelt engagieren sich Jugendverbände und vor allem die beiden großen Kirchen am Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Jugendzentrumsinitiativen als Träger von Jugendfreizeitstätten existieren nur noch in wenigen Fällen. Vor allem in den Angebotsbereichen der mobilen Jugendarbeit/Streetwork treten zunehmend auch Wohlfahrtsverbände und andere Träger der Jugendsozialarbeit auf.

##### 4.1 Fachberatung und Fachaufsicht

Durch die Bereitstellung von internen fachlichen Beratungsstrukturen für die Mitarbeiter/-innen ist eine gezielte, abgestimmte fachlich-konzeptionelle und personelle Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gewährleistet. Die mittleren und großen Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben in der Regel eigenständig entwickelte Fachberatungsstrukturen bereitgestellt. Die notwendigen organisatorischen Belange werden bei diesen

Trägern, den öffentlichen wie den freien, durch entsprechende Ressourcen in der Geschäftsführung der Einrichtungen abgedeckt.

Bei den kleinen Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern bestehen solcherart eigene fachliche Beratungs- und Aufsichtsstrukturen nur in wenigen Fällen. Da gerade in solchen Konstellationen nicht bei jedem Träger ausgeprägtes sozialpädagogisch-fachliches Know-how vorausgesetzt werden kann, werden externe Beratungsstrukturen wichtig. Hier erhält die Gesamtverantwortung der Jugendämter mit der kommunalen Jugendpflege für die Beratung und Fortbildung der Fachkräfte der Jugendhilfe eine besondere Bedeutung.

Auf überörtlicher Ebene stellt der Bayerische Jugendring – sowie in den Bezirken die Bezirksjugendringe – ein bayernweites Fort- und Weiterbildungssystem und ein Angebot von Fachtagungen bereit. In Form von auf Bezirksebene organisierten Arbeitsgemeinschaften bzw. in den Bereichen Mobile Jugendarbeit und „Aktiv- Bau- und Abenteuerspielplätze“ in Form von Landesarbeitsgemeinschaften tragen die Mitarbeiter/-innen zur fachlichen und inhaltlichen Gestaltung des Tagungsangebotes bei. An der Konzeption des Fortbildungsangebotes wirken neben den Fachkräften auch Vertreter/-innen der Träger mit. Die speziellen Informations- und Fachberatungsdienste des Bayerischen Jugendrings für die Offene Kinder- und Jugendarbeit können von allen Mitarbeiter/-innen und Trägern abgerufen werden.

Durch die Einrichtung von Fachbeiräten oder Kuratorien der Jugendfreizeitstätten lässt sich mancherorts mit Erfolg die Qualität der fachlichen Arbeit in der Einrichtung verbessern. Wird jedoch von Trägerseite über längere Zeiträume hinweg die fachliche Qualitätsdiskussion der örtlichen Arbeit vernachlässigt, können die latenten konzeptionellen Defizite zu Krisen der tatsächlichen Arbeit führen.

##### 4.2 Personalentwicklung

Bei den mittleren und großen Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit exis-

tieren eigenständige Konzepte, die den Mitarbeitern/-innen eine Einführung in das Arbeitsfeld, Fort- oder Weiterbildungen sowie individuell abgestimmte weitere Förderungen zur Verfügung stellen. Eine entsprechende Anzahl und Vielzahl von unterschiedlichen Arbeitsstellen erlaubt diesen Trägern die notwendige Flexibilität in der Weiterentwicklung ihrer personellen Konzepte. Durch die Existenz eines trägerinternen Arbeitsmarktes wird der bestmögliche Einsatz von qualifizierten Mitarbeiter/-innen an den entsprechenden Stellen ermöglicht.

Bei den kleinen Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit oftmals nur ein bis zwei Mitarbeiter/-innen, sind gezielte Maßnahmen dieser Art wie interner Stellenwechsel oftmals schwerlich möglich. Dies erschwert bei den dortigen Mitarbeiter/-innen mittel- bis längerfristige Motivationsprozesse und daraus resultierende, langfristig angelegte Arbeitskonzepte. Deshalb sind gerade auch bei den Trägern kleiner bis mittlerer Größe gezielte Maßnahmen zur Personalentwicklung, wie das Angebot und die geförderte Möglichkeit zur Teilnahme an Fortbildung und Weiterqualifizierung nötig.

Der Bayerische Jugendring bietet über das Institut für Jugendarbeit in Gauting arbeitsfeldspezifische Qualifizierungen zur Einführung in das Arbeitsfeld und darüber hinaus ein breites Fortbildungsangebot zu günstigen Konditionen an, um die Träger bei der Personalentwicklung zu unterstützen. Dazu finden über die Fachberatung der Geschäftsstelle organisierte Tagungen zu verschiedenen Themen und für verschiedene Arbeitsfelder der Offenen Arbeit statt.

## 5. Das Fachpersonal der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

### 5.1 Personelle Ausstattung

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit beschäftigt die mit Abstand größte Anzahl von pädagogischen Mitarbeiter/-innen im Bereich der Jugendarbeit. Nach einer aktuellen Erhebung

des Deutschen Jugendinstituts (DJI) und des Bayerischen Jugendrings arbeiten alleine in den Jugendfreizeitstätten Bayerns über 1.900 hauptamtliche Mitarbeiter/-innen in mehr als 950 Einrichtungen. Weitere Mitarbeiter/-innen, die mit Anteilen ihrer Arbeit ebenso der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zuzurechnen sind, finden sich bei den Jugendpfleger/-innen in den Gemeinden, in der Offenen Arbeit mit Kindern auf den Abenteuer-, Bauspielplätzen und Jugendfarmen sowie in diversen Projekten.

Die Anzahl der Mitarbeiter/-innen im Arbeitsbereich Mobile Jugendarbeit/Streetwork hat sich seit 1995 mindestens verdreifacht. Gegenwärtig arbeiten etwa 170 Mitarbeiter/-innen im mobilen Bereich.

Die Realisierung eines qualitativ hochwertigen, breit gefächerten Angebotspektrums der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist auch abhängig von Personalausstattung und der Kompetenz der Mitarbeiter/-innen. Grundsätzlich ist auf die Äquivalenz von Personalausstattung, pädagogischer Konzeption und räumlichem Angebot zu achten. Die Chancen, welche die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu einem vielfältigen Angebot bieten, können nur mit entsprechender personeller Ausstattung verwirklicht werden.

Für die Freizeitstätten gilt nach wie vor ein grundsätzlicher personeller Mindeststandard<sup>4</sup>: *„Im Hinblick auf die umfangreichen und schwierigen Aufgaben müssen die Jugendfreizeitstätten ausreichend mit hauptberuflichem pädagogischen Fachpersonal ausgestattet sein. Im Regelfall sind mindestens zwei festangestellte pädagogische Fachkräfte notwendig. Je nach Größe der Einrichtung und Schwierigkeit der Aufgabenstellung ist die Zahl der pädagogischen Fachkräfte entsprechend höher anzusetzen.“* (Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung, Fortschreibung 1998)

<sup>4</sup> Vgl. hierzu auch Bayerischer Jugendring: Standards der Offenen Kinder und Jugendarbeit, München 2009



In vielen Einrichtungen ist diese Mindestausstattung mit pädagogischem Fachpersonal nicht sicher gestellt. Personell unterbesetzten Jugendfreizeitstätten gelingt es oftmals nur, ein Grundangebot des Offenen Betriebes aufrecht zu erhalten, zusätzliche Angebote (wie Arbeitsgruppen, Kulturarbeit) können in diesen Fällen kaum arrangiert werden. Vor allem im ländlichen Raum leidet die Leistungsfähigkeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit unter einer mancherorts ungenügenden Personalausstattung. Gerade dort beklagt die Offene Kinder- und Jugendarbeit oftmals eine ständige Überforderung an Erwartungen, die sie aufgrund einer ungenügenden Personalstruktur nicht erfüllen kann. Daraus resultierende hohe Personalfuktuation erschwert kontinuierliches Arbeiten.

Sowohl die Erwartungen als auch die Anforderungen an die Offene Kinder- und Jugendarbeit haben sich in den vergangenen Jahren stetig erhöht. Zusätzliche Aufgabengebiete und Arbeitsschwerpunkte wurden in die Programme integriert. Vor allem in städtischen Gebieten aber auch immer stärker in ländlichen Bereichen erfordert die Zusammenarbeit mit Zielgruppen von benachteiligten jungen Menschen mit ungewissen Zukunftsperspektiven ein zusätzliches nachhaltiges Engagement sowie breite fachliche Kompetenz. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, ist eine entsprechende Erhöhung der Mindestpersonalausstattung unabdingbar. Dabei sollte ein Augenmerk auf eine mögliche geschlechtsparitätische Besetzung gelegt werden, um auch die Durchführung geschlechtsspezifischer Arbeitsansätze gewährleisten zu können.

## 5.2 Qualifikation

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein höchst anspruchsvolles Arbeitsgebiet für Fachkräfte der sozialen Arbeit. Als Leiter/-innen und Leiter von Jugendfreizeitstätten arbeiten grundsätzlich Diplom Sozialpädagogen/-innen (Dipl. Soz. Päd. FH), und mit den Qualifikationen „Bachelor of Arts/Science“ Schwerpunkt Soziale Arbeit

oder „Master of Arts“ mit entsprechenden Studienschwerpunkten. In Ausnahmefällen werden auch Absolventen/-innen weiterer akademische Ausbildungen des pädagogischen/psychologischen Bereiches beschäftigt, sofern diese entsprechend fachspezifisch weiterqualifiziert sind.

Weitere Mitarbeiter/-innen in den Teams der OKJA können auch Erzieher/-innen sein, wenn diese entsprechend qualifiziert für den Arbeitsbereich sind.

Zu beachten ist, dass die (Grund-)Ausbildung an Hochschulen und Akademien die Herausforderungen der Tätigkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nur teilweise berücksichtigt. Spezielle berufs begleitende Einführungen in das Arbeitsfeld sowie weitergehende berufs begleitende Fort- und Weiterbildungen sind deshalb sinnvoll und notwendig.

Problematisch zeigt sich in letzter Zeit der Umstand, dass oft kein qualifiziertes Fachpersonal für Stellen insbesondere im ländlichen Raum gefunden werden kann. Hier kann die Lösung nicht darin liegen, Mitarbeiter/-innen aus völlig fachfremden Disziplinen einzustellen, sondern sie muss in der Steigerung der Attraktivität der Stellen gesucht werden. Befristete Teilzeitstellen mit unterster Eingruppierung sind für Menschen mit akademischem Abschluss kein guter Anreiz, zumal Soziale Arbeit derzeit einen hohen Bedarf an Arbeitskräften in vielen anderen Arbeitsfeldern mit zum Teil erheblich attraktiveren Rahmenbedingungen hat.

## 5.3 Arbeitssituation

Das Arbeitsfeld stellt höchste Anforderungen an die Qualifikation und die persönliche Belastbarkeit der Mitarbeiter/-innen. Die wechselnden Anforderungen des Arbeitsfeldes machen ein hohes Maß an Flexibilität und fachlichem Know-how, auch aus anderen Disziplinen, notwendig. Der tägliche Umgang mit unterschiedlichen Gruppen von Kindern und Jugendlichen, von Jungen und Mädchen, jüngeren und älteren Jugendlichen stellt

Ansprüche an persönliche Souveränität und Glaubwürdigkeit. Zeitliche Disponibilität, Mobilität und Improvisationsfähigkeit der Mitarbeiter/-innen sind gefordert, um den räumlichen und strukturellen Herausforderungen des Arbeitsfeldes zu begegnen.

Diese anspruchsvolle Arbeitssituation bedingt vor allem in Einrichtungen mit zu geringer Personalkapazität eine hohe Personalfuktuation und bei den Mitarbeiter/-innen verschiedentlich „Burnout“-Symptomatiken. Regelmäßige berufliche Fort- und Weiterbildung, Supervision, Praxisberatung gehören zu den wirksamsten Angeboten der Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, um die Mitarbeiter/-innen in den fachlichen und individuellen Herausforderungen des Arbeitsfeldes zu unterstützen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet bei geeigneter Personalausstattung den Mitarbeiter/-innen jedoch die Möglichkeit für Eigenständigkeit, für selbstverantwortetes Handeln, mit einem oftmals großen Spielraum kreative Ideen gemeinsam mit der Zielgruppe eigenverantwortlich zu verwirklichen. Diese Herausforderungen, aber auch diese Chancen machen die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu einem anspruchsvollen und interessanten Arbeitsgebiet für Fachkräfte der sozialen Arbeit.

## 6. Bauliche Konzepte und Ausstattung

Entsprechend der Ausdifferenzierung von Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben sich auch die Konzepte für bauliche und räumliche Ausstattung spezialisiert. Vor allem in den Städten, wurden viele große zentrale Jugendfreizeitstätten ergänzt durch mittlere bis kleine Treffs in den Stadtteilen oder Teilgemeinden, um damit einen lokalen und sozialräumlichen Bedarf noch besser abzudecken.

Auf der Grundlage eines Gesamtkonzeptes der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ergänzen sich die Funktionen und Aufgaben der einzel-

nen Einrichtungen zueinander. Als weniger gut geeignet haben sich Multifunktionshäuser oder Mehrgenerationen-Einrichtungen gezeigt, wenn sie als alleinige Treffmöglichkeit für die Jugendlichen fungieren sollen.

Was als zentraler großer Veranstaltungsraum für das Gemeinwesen gut funktionieren kann, bringt in der Praxis bei vielen parallel laufenden Nutzungen viele Konflikte und auch Akzeptanzprobleme besonders auf Seiten der Jugendlichen mit sich, die sich ihren Treffpunkt nicht mit Kindern, Müttern und Großeltern teilen wollen, was entwicklungspsychologisch ein völlig normales und legitimes Verhalten dieser Altersgruppe darstellt.

Größere Mittelpunktseinrichtungen haben oftmals eine wichtige Funktion in Kultur-, Veranstaltungs- und Servicebereich. Kleinere bis mittlere Einrichtungen in den Stadtteilen sind flexibel auf den örtlichen Bedarf des Gemeinwesens im unmittelbaren Einzugsbereich abgestimmt. Die kleinen Jugendtreffs, oftmals nur durch hauptberufliches Fachpersonal begleitet, haben vor allem im ländlichen Raum eine wichtige Bedeutung für die Jugend.

Entsprechend dieser unterschiedlichen Funktionen müssen sich auch die baulichen Konzepte orientieren. Diese sind nur dann funktional, wenn sie durch eine moderne, funktionsfähige Ausstattung vervollständigt werden, denn Offene Kinder- und Jugendarbeit benötigt funktionale und attraktive Einrichtungen.

Grundlage der baulichen Ausstattung ist ein den pädagogischen Erfordernissen angepasstes Raumkonzept das Flexibilität und Anpassung in der Raumbildung und Raumnutzung ermöglicht. Die Gebäude sollen auf der Grundlage ganzheitlicher Planungskonzepte, mit einem geringem Anteil qualitativer Gebäudetechnik, hohe energetische und ökologische Wertigkeit besitzen, somit einen hohen Grad an Wirtschaftlichkeit erhalten. Eine zeitgemäße, funktionsfähige Ausstattung der Einrichtungen ist zu gewährleisten. Die Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung ist sicher zu stellen.



Eine hohe Gestaltungsqualität der Innenausstattung (Oberflächen, Materialien, Farben) soll die Nutzbarkeit und Attraktivität der Einrichtung optimieren. Notwendige Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten sind regelmäßig durchzuführen. Auf die funktionsgerechte Gestaltung auch des Außenbereiches der Einrichtung ist zu achten.

Die Berücksichtigung von Lärmschutzmaßnahmen ist in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sensibel zu handhaben. Potentielle Belastungen von Nachbarn, insbesondere bei und nach Veranstaltungen in den Nachtstunden, sind nicht auszuschließen. Notwendige Lärmschutzmaßnahmen sollen sowohl dem Ruhebedürfnis der Anwohner als auch dem altersgemäßen Lärm- und Bewegungsbedürfnis der Zielgruppen Rechnung tragen.

Die Anliegen von unterschiedlichen Zielgruppen, spezifische Bedürfnisse von Jungen und Mädchen oder bei Bedarf eigene bzw. für Kinder geeignete Flächen und Räume müssen berücksichtigt werden. Außenflächen mit Anlagen für Skating oder Streetball, Parcour oder anderem erhöhen die Attraktivität und den Nutzwert der Einrichtung.

Bei einer Reihe von in die Jahre gekommenen Einrichtungen entsprechen die funktionelle Ausstattung und der bauliche Zustand nicht mehr den differenzierten Anforderungen. Zudem leiden Einrichtungen, in die seit vielen Jahren nicht mehr oder zu wenig investiert wurde, an einem Verlust der ästhetischen Attraktivität für Jugendliche.

Um auch in Zukunft ihren ausdifferenzierten Aufgaben nachkommen zu können und eine attraktive Grundausrüstung für ihre Angebote bereit stellen zu können, benötigen viele Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einen Renovierungs- und Modernisierungsschub. Dafür wäre aufgrund der klammen Haushaltslagen vieler Kommunen eine deutliche Aufstockung der in der Vergangenheit massiv gekürzten Fördermittel des Freistaates notwendig.

## 7. Finanzierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Für den Bereich der Jugendarbeit gibt es eine Doppelzuständigkeit der kreisangehörigen Gemeinden und des örtlichen Trägers der Jugendhilfe. Die primäre Zuständigkeit liegt bei den Gemeinden, die ihre Finanzierungsverpflichtung zunehmend erfüllen.

Verschiedene Landkreise unterstützen die Gemeinden in Form von Personalkostenzuschüssen. Dabei gelingt es oftmals nicht zu unterschätzende Impulse für eine Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor Ort auszulösen und nachhaltig zu unterstützen.

Bei stark überörtlichem Einzugsbereich kann die Finanzierung auch durch mehrere Gemeinden erfolgen, zudem besteht eine direkte Förderverpflichtung des Landkreises. In kreisfreien Städten liegt die Zuständigkeit unmittelbar beim örtlichen Träger der Jugendhilfe. Diese gesetzliche Verpflichtung zur vollständigen Finanzierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durch die kreisangehörigen Gemeinden sowie durch die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe kann nicht ersetzt werden durch eventuell akquirierte Drittmittel für besondere Aktionen.

Landesmittel stehen als Regelförderung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht zur Verfügung, in einigen Fällen partizipiert die Offene Kinder- und Jugendarbeit jedoch an der Förderung durch landesweite Aktions- oder Fachprogramme und Projektförderungen.

Bei der Förderung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist darauf zu achten, dass neben der benötigten Personalausstattung insbesondere auch die finanziellen Mittel für die Durchführung der Programme und Aktivitäten sichergestellt sind. Die Investitionsmittel sollten eine stetige Modernisierung der Einrichtung ermöglichen.

## Resümee

Dieses Papier des BJR gibt einen Einblick in gesellschaftliche Veränderungen im Jugendbereich und daraus resultierende Entwicklungen für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist heute ein wesentliches Element der sozialen Infrastruktur in den Städten, Märkten und Gemeinden in Bayern sowie ein essentiell notwendiger Bestandteil der Lern- und Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen insbesondere im Rahmen der Ganztagsbildung. Die Mitarbeiter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit leisten wichtige Beiträge zur Entwicklung des Gemeinwesens in den Kommunen, aber auch eine wesentliche Aufgabe in der gesellschaftlichen Struktur und demokratischen Bildung.

Es gilt, unter Einbeziehung von öffentlichen Räumen, Bildungskonzepten, Netzwerken und weiteren Diensten, die Sicherung der Ressourcen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die Ausgestaltung besonders wichtiger Aufgabenfelder sowie die Sicherung und Entwicklung der Professionalität sozialpädagogischen Handelns aber auch die Sicherung der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als notwendiger Frei-, Entwicklungs- und Erfahrungsraum in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken.

Der Bayerische Jugendring richtet an alle Beteiligten seinen besonderen Dank.

## Danksagungen

Besonderer Dank für die Mitarbeit und Unterstützung bei der Erstellung (in alphabetischer Reihenfolge):

**Günther Anfang**, JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

**Matthias Becker**, Kommission Jungen- und Männerarbeit des Bayerischer Jugendring

**Hélène Düll**, Bayerischer Jugendring

**Albert Fußmann**, Institut für Jugendarbeit Gauting

**Petra Hansen**, Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit in Bayern

**Claudia Kreutzer**, Bayerischer Jugendring

**Christine Müller**, Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendfarmen, Aktiv- und Abenteuerspielplätze LAJA

**Dr. Mike Seckinger**, Deutsches Jugendinstitut DJI

... sowie allen Bezirkssprechern/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern.



# Quellenverzeichnis und Literaturhinweise

- ABA Fachverband: Zukunftsmodell Offene Kinder- und Jugendarbeit** Verfasser: Ulrich Deinet (Fachhochschule Düsseldorf) <http://www.aba-fachverband.org/index.php?id=478> (am 04.01.2012)
- Bayerischer Jugendring: Offene Kinder- und Jugendarbeit – Streetwork/Mobile Jugendarbeit in Bayern, Beispiele und Analysen zur Ausdifferenzierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**, München, Stuttgart 1999
- Bayerischer Jugendring: Voll normal!? Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in der Jugendarbeit**, Thomas Freund, München 2004
- Bayerischer Jugendring: Standards der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**, Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings, München, 2009
- Bayerischer Jugendring: Jugendbildung und Jugendkultur im öffentlichen Raum, Positionspapier des Bayerischen Jugendrings**, München, 2011
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, (09/ 2010), Bayern in Zahlen**, München 2010
- Bayerischer Landtag: „Jungsein in Bayern – Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen“** Enquete-Kommission des Bayerischer Landtag, 2008 Drucksache 15/10881 Bayerischer Landtag · 15. Wahlperiode
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung**, Fortschreibung 1998, München 1998
- Bertelsmann Stiftung: Zuwanderer in Deutschland**, durchgeführt durch das Institut für Demoskopie in Allensbach, Bertelsmann-Stiftung Güterloh, 2009, als pdf erhältlich unter: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_28825\\_28831\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_28825_28831_2.pdf)
- Calmbach, Marc, u.a.: Wie ticken Jugendliche?**, Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Verlag Haus Altenberg, Heidelberg und Berlin, 2012
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker: Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit**, 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage Wiesbaden 2005,
- Gaitanides, Stefan: Interkulturelle Kompetenz als Anforderungsprofil in der Jugend- und Sozialarbeit**, in Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, 1–2003, Herausgeber: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., Beltz GmbH & Co KG Weinheim 2001
- Gerald Hüther: „sich bewegen ...“** <http://www.gerald-huether.de/populaer/fts.php?criteria=sich+bewegen&x=0&y=0> (am 04.01.2012)
- Lindner, Werner/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis in der Kinder- und Jugendarbeit**, Weinheim 2004
- Nick, Peter: Interkulturelle Öffnung als Chance für die Jugend(verbands)arbeit, erschienen in: Multi Action – aber viel!**, Abschlussdokumentation, Bayerischer Jugendring, München 2008
- Nick, Peter: Ohne Angst verschieden sein. Differenzenerfahrung und Identitätskonstruktion in der multikulturellen Gesellschaft**, Campus Verlag, Frankfurt, New York 2002
- Rauschenbach, Thomas u.a.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg**, Eine Expertise. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg, Dortmund, Frankfurt a. M., Landshut, München im März 2010
- Sinus Sociovision: Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland**. Eine qualitative Untersuchung, Auszug aus dem Forschungsbericht, Heidelberg 16. Oktober 2007
- Spaenle, Dr., Ludwig 2011.** <http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/613.html> (am 24.01.2012)
- Sturzenhecker, Benedikt: Zur gesellschaftlichen Funktion von Jugendarbeit, Bildung, Lebensbewältigung**, Beitrag zur Reproduktion von Gesellschaft. Während der Tagung: Die Zeiten ändern sich ... Annäherung an Theorie und Funktionsbestimmung einer zeitgemäßen Kinder- und Jugendarbeit. Ev. Akademie Loccum in Kooperation mit dem niedersächsischen Landesjugendamt vom 05. bis 07. Mai 2004
- Sturzenhecker, B./Lindner, W. (Hrsg.): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit – vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis**. Juventa Verlag Weinheim/München 2004



*Bayerischer  
Jugendring*